

Tiere als Co-Therapeuten in der Suchtrehabilitation

Sigrid Krekel, Joachim Jösch

Bewusstsein für sich, für andere und anderes, die Natur, das Tier, den Menschen – im Fachkrankenhaus Vielbach wird ein ganzheitliches Therapiekonzept verfolgt, das medizinische Suchtrehabilitation mit naturnahen therapeutischen Maßnahmen kombiniert, bei denen Tiere eine ganz entscheidende Rolle spielen. Mit Erfolg, wie die Zahl der suchtkranken Männer zeigt, die nach ihrem Aufenthalt in der Klinik das soziale Abseits hinter sich lassen und mit einem Dach über dem Kopf und neuen Aufgaben einen Platz in der Gesellschaft finden, der manchen auf immer verloren schien oder den sie bis dahin nie hatten.

Das Fachkrankenhaus Vielbach im Westerwald hat seinen Platz in schöner Natur. Am Rand eines alten Eichenwaldes, umgeben von Feldern und Wiesen, liegt das 20 Hektar große Klinikareal mit seinem historischen Hauptgebäude und weiteren Häusern, mit kleinen Gärten, einem Gewächshaus, Unterkünfte für bis zu vierzehn Hunde, Pferde- und Ziegenställen, Kaninchen, Gänsen und Hühnern. Gerade sind zwei Wildbienen-Hotels auf einer extra angelegten Blumenwiese aufgestellt worden und Bienenvölker fanden in selbstgebauten Bienenkästen ein neues Zuhause. Es gibt spezielle Nistkästen für Fledermäuse und an verschiedenen Gebäuden sind geeignete Nistmöglichkeiten für Spatzenkolonien angebracht. Selbst Teiche mit Fröschen, Fischen und Lurchen fehlen nicht.

Ein Wohnwagen steht nahe der Verwaltung, und ein Terrain findet sich, das den kleinsten 'Therapeuten' vorbehalten ist. Meerschweinchen fressen

hier vom Baum gefallene Äpfel und anderes, das die Patienten der Klinik für sie gesammelt und sorgsam zubereitet haben. Einige der Männer, die nach ihrer Entgiftung für Monate hier leben, teilen ihr Zimmer mit einem Meerschweinchenpaar, und oft sind es die kuscheligen Fellgesellen, die als erste einen Zugang zu den Menschen schaffen, deren von Obdachlosigkeit und Sucht bestimmtes Dasein Vertrauen in Misstrauen, Liebe in Abwehr, Hoffen in Hoffnungslosigkeit gewandelt hat, weil die Gesetze der Straße andere sind.

Der überwiegende Teil der Patienten kommt aus einem entwurzelten Leben, alkohol- und psychisch krank, Haftentlassene sind darunter, auch Spielsüchtige, Männer mit Migrationshintergrund, nicht wenige schwer traumatisiert, alle verzweifelt und einsam, wenn ihr Schicksal sie nach Vielbach führt. Die dauerhafte Wiedereingliederung dieser Männer in die Gesellschaft ist eine besondere Aufgabe und sie könnte anspruchsvoller kaum sein. Es sind komplexe Krankheitsbilder chronisch mehrfach beeinträchtigter Abhängigkeitskranker, denen in Vielbach wirkungsvoll begegnet wird. Es geht darum, die Abstinenz des Patienten von Alkohol und anderen Süchten zu erreichen und zu erhalten, körperliche und psychische Störungen zu beheben oder auszugleichen und eine möglichst dauerhafte Eingliederung in Arbeit, Beruf und Gesellschaft zu schaffen. In Vielbach wird alles daran gesetzt. 58 Behandlungsplätze stehen in der Einrichtung zur Verfügung. Die Atmosphäre ist familiär, die Abläufe sind gut strukturiert, das Miteinander ist klar geregelt. Individuelle Behand-

lungen und die in Gruppen organisierte therapeutische Gemeinschaft ermöglichen zusammen mit dem besonders tier- und naturnahen Vielbacher Konzept Rehabilitationen, an deren Ende keiner der Patienten in die Wohnungslosigkeit entlassen wird.

1. Heilsame Beziehungen

Mit ihrem ganzheitlichen, lebenspraktischen Rehabilitationskonzept gelingt es dem Team der Spezial-Suchtklinik, die Patienten aus ihrer Einsamkeit zu holen, ihnen Räume für neues Vertrauen und Solidarität zu schaffen, sie in ihre Kraft zurückzubringen.

Die Patienten nennen es eine „Heimat auf Zeit“, eine Heimat, die viele nie hatten.

Der Aufenthalt in Vielbach ist der entscheidende Schritt vom Rand der Gesellschaft zurück in ihre Mitte. Voraussetzung ist, dass die Patienten ein gutes Gefühl für sich und andere entwickeln. Die Arbeit in verschiedenen Handwerken, der Umgang mit der Natur im Garten, das Zusammensein mit Tieren, die Verantwortung für diese, das Leben und Erleben mit anderen, unter freiem Himmel, auf fruchtbaren Böden, in guter Luft mit Sonne, Wind, Regen und Schnee sind dabei Schlüsselfaktoren (Abb. 1, S. 251).

Die Patienten pflanzen und ernten Gemüse, pflücken Obst, züchten Blumen, errichten Fachwerkbauten, pflegen Tiere, und viele nehmen ihr Meerschweinchenpaar mit, wenn sie die Klinik verlassen.

Der Keim dieser ganzheitlichen, naturverbundenen Lebensführung trägt kraftvolle innere Früchte. Auch kör-



Abb. 1: Hunde in Vielbach: Freunde, Helfer, Brückenbauer

perlich erstarren die Männer. Ein heilsamer Prozess. Streicheln statt trinken. Kümmern statt flüchten. Ein geliebtes Tier lässt keiner einfach allein.

2. Wo das Glück leise quiekt

Hanni und Nanni erkannten ihren Freund schon an seinen Schritten, wenn er den Flur entlang zu seinem Zimmer ging. Die beiden Meerschweinchen begrüßten ihn und er nahm sie zum Kuscheln auf den Arm.

.....
„Sie sind meine Freunde, sie freuen sich, wenn ich komme. Auf mich hat sich vorher noch nie jemand gefreut.“

(ehemaliger Patient der Klinik)

Die Aussage des hier zitierten Patienten ist ein Beispiel von vielen; Tiere gehen vorurteilsfrei auf die Menschen zu. Sie schaffen es, verschlossene Herzen zu öffnen und helfen den Patienten auf vielerlei Weise. Durch den Umgang mit den Tieren trauen sich die Männer wieder etwas zu, kommen aus ihrer zerstörerischen Ich-Bezogenheit heraus, übernehmen Verantwortung und gewinnen nach und nach auch wieder Vertrauen zu Menschen (Abb. 2).



Abb. 2: Viele Patienten nehmen das Meer-schweinchen, das sie während ihres Klinikaufenthaltes gepflegt haben, mit nach Hause.

Die Einbeziehung der Tiere in den Alltag der Patienten wirkt sich psychisch, physiologisch und sozial positiv aus, und oft schaffen die Tiere etwas, das einem menschlichen Therapeuten erst nach langer intensiver Arbeit gelingt. So wie die Katze, die eines Tages über das Gelände streunte, wild und scheu. Einer der Patienten, sehr introvertiert, der es kaum aushalten konnte, mit anderen Menschen zusammen zu sein, nahm sich dieser Katze an. Er verbrachte jeden Tag Stunden im Park, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Sie, die so einsam umherstrich wie er selbst, schenkte es ihm schließlich und blieb. Seither gehört sie zur Klinik wie alle anderen Tiere. Durch die Katze hat dieser Patient einen Weg aus seiner Einsamkeit gefunden. Alle Tiere der Klinik helfen mit.

3. „Ohne meinen Hund geht gar nichts“

Während die meisten Tiere ständig auf dem Klinikgelände leben oder, wie einige Meerschweinchen, mit ihren neuen Besitzern in eine eigene Wohnung ziehen, kommen Hunde meist zu

Besuch und bleiben so lange, wie ihre Besitzer in der Klinik sind. Viele noch kurz zuvor Wohnungslose können es sich nicht vorstellen, Monate von dem geliebten Tier getrennt zu sein, das sie durch dick und dünn begleitet hat. Ohne das Angebot der Suchtklinik, auch den Hund mit aufzunehmen, würden sie einer Rehabilitationstherapie nie zustimmen (Abb. 3). In Vielbach können sie ihren Hund immer sehen, in den therapiefreien Zeiten mit ihm spazieren gehen, sich um ihn kümmern. Das Klinikpersonal versucht alles, um diesen Männern beim Einstieg in ein besseres Leben zu helfen.

Für einen Patienten wurde z. B. extra ein Wohnwagen angeschafft, weil er seinen Hund auch in der Nacht an seiner Seite haben wollte. Die Kräfte, die Beziehungen zu Tieren mobilisieren, sind enorm und fördern den Therapieerfolg entscheidend.

Besonders bei Patienten mit schizophrenen Störungen bewirkt die unvoreingenommene Zutraulichkeit der Hunde eine affektive Aufhellung und Steigerung des Antriebs. Nicht selten führen Patienten mit einem der Hunde

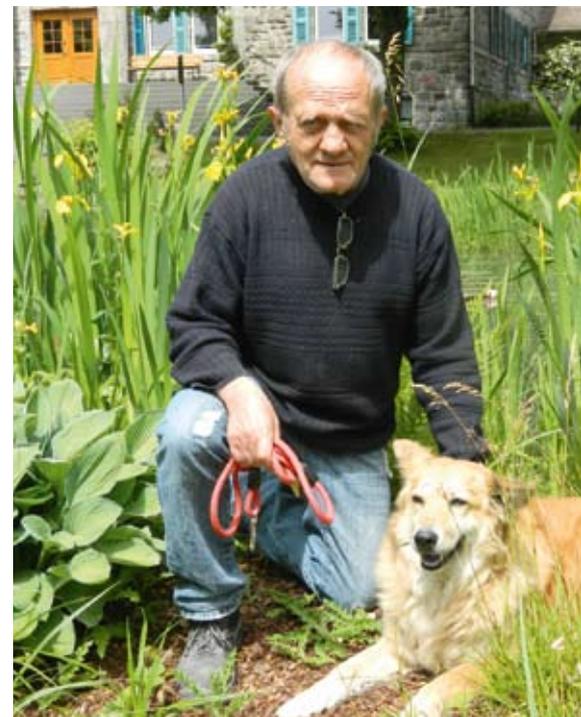


Abb. 3: Mit dem eigenen Hund in die Suchtklinik – in Vielbach ist das möglich.



Abb. 4: Tiere sind unvoreingenommene und verschwigene Zuhörer.

oder auch mit einem der Pferde, einer der Ziegen oder Katzen Gespräche und äußern sich später dankbar über die so bewirkte Ablenkung von aktuellen Spannungszuständen (Abb. 4).

Seit etlichen Jahren beobachten die Klinikleitung und das therapeutische Team das Miteinander von Patienten und Tieren in Vielbach ganz genau. Sie sind überzeugt von der positiv unterstützenden Wirkung der in Vielbach eingesetzten Tiere auf die Therapie: Der Selbstwert der Patienten wird gesteigert, Spannungszustände und Aggressionspotential nehmen ab, Antrieb und Stimmung verbessern sich. Es kommt zu einer Deeskalation und Entaktualisierung psychischer Krisen.

Darüber hinaus trägt die Anwesenheit der Hunde nicht nur zu einer Aufwertung des Klinikklimas für die Patienten bei. Das gesamte Behandlungsteam erlebt den Therapiehund wie auch die Hunde, die von den Patienten mit in die Therapie gebracht werden, als Bereicherung des Arbeitsmilieus, vor allem aber auch als unterstützende Kraft zur Verbesserung der Arbeitsqualität und Behandlungseffektivität.

4. Therapiegruppe mit Coffee

Ein spezieller therapeutischer Wirkfaktor in Vielbach ist das intensive Zusammentreffen und Zusammensein mit vielen verschiedenen Tieren im Bereich der Klinik und des Klinikgeländes. Therapiehund Coffee beispielsweise ist auch bei Gesprächsrunden von Therapiegruppen dabei (Abb. 5). Der 3-jährige Bearded Collie Rüde ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Patienten und Therapeuten. In den Gruppensitzungen begrüßt er ausnahmslos jeden. Ein bisschen schaut es aus, als ginge er die Runde ab, um durchzuzählen, ob auch all seine Schäfchen beisammen sind. Coffee schafft es, selbst sehr aufgebrachte Patienten zu beruhigen, und so manch einen hat er davon abgehalten, zornentbrannt das Zimmer zu verlassen, indem er nicht mehr tat, als sich freundlich wedelnd vor die Tür zu stellen, bis der Patient nicht anders konnte, als lächelnd einzulenken.

Im Zusammensein mit den Tieren erleben die Patienten einen neuen Zugang zu den natürlichen Rhythmen des Lebens. Die Verlässlichkeit und Kontinuität der Tiere fordert und fördert eben jene Fähigkeiten auch von den Patienten, die ihr Verhalten dank der Tiere oft schnell zum Positiven verändern können. Was den Patien-

ten im Umgang mit Menschen häufig schwer fällt, gelingt in der Beziehung zu einem Tier wesentlich leichter. Der Patient erlebt Gefühle neu oder endlich wieder und erfährt, dass sein Kümmern und seine Zuverlässigkeit von den Tieren geschätzt werden. Er erkennt, dass es sich „lohnt“, Verantwortung zu übernehmen und Sorge für sich und für andere zu tragen.

Gerade für die Vielbacher Patienten ist dies besonders wichtig. Frühe Bindungsstörungen, Kontakt- und Beziehungsschwierigkeiten korrespondieren hier mit der zunehmenden sozialen Isolation und interpersonellen Entfremdungsprozessen als Ursache und Ausdruck ihrer Suchterkrankung. Ängste und Verhaltensunsicherheiten im Kontakt- und Beziehungsverhalten zu anderen Menschen sind die Folge. Im Kontakt zu Tieren eröffnet sich den Patienten ein Weg, wieder nüchtern und ohne Hemmungen oder Ängste aus der inneren Isolation heraus zu treten (Abb. 6). Diese Erfahrungen aus dem Umgang mit den Tieren machen es oft auch erst möglich, die Kontakt- und Beziehungsfähigkeit der Patienten zu anderen Menschen zu verbessern.

Um dauerhaft Wirkungen im Sinne einer Steigerung der Lebensqualität, Verbesserung von Kompetenzen und Nutzung von Ressourcen der Patienten zu erzielen, überlässt das Thera-



Abb. 5: Therapiehund Coffee im Einsatz



Abb. 6: Über den vertrauensvollen Umgang mit den Tieren lernen die Patienten, sich wieder für Beziehungen zu Menschen zu öffnen.

peutenteam die Begegnungen zwischen Mensch und Tier jedoch nicht dem Zufall. Neben den Problemen von Allergikern hat das Personal die Beachtung von ausreichenden hygienischen Standards stets im Blick. Auch die enge Zusammenarbeit mit dem ortsansässigen Tierarzt ist wichtig, weil es den Tieren in Vielbach an nichts fehlen soll. Auf dem Klinikgelände werden die Tiere von einer Mitarbeiterin der Klinik betreut. Sie ist für das Wohl der Tiere verantwortlich und organisiert daneben gemeinsam mit der Klinikleitung die Patientenarbeit in den Tierprojekten.

Die Pflege und Versorgung der Tiere durch die Patienten im Rahmen der Arbeitstherapie hat einen sehr hohen Stellenwert in der therapeutischen Arbeit. Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Aufgaben ist es nie ein Problem, die Betreuung der Tiere sicherzustellen. Fast immer gibt es mehr Bewerber für diese Aufgabe als Funktionsstellen. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil sich die Versorgung der Tiere naturgemäß nicht auf die Werktage und die regulären Ar-

beitstherapiezeiten beschränkt. Die Aufsicht liegt allerdings immer bei einem der Arbeitstherapeuten, der sicherstellt, dass die zentralen Arbeiten im Zusammenhang mit den Tieren von Menschen durchgeführt werden, die hierin auch Erfahrung haben.

Der Umgang mit den Tieren fördert bei den Patienten deutlich erkennbar soziale Kompetenzen, Empathie und Selbstwertgefühl, was wiederum den therapeutischen Prozess positiv beeinflusst.

5. Tiere in der Therapie aus Sicht der Wissenschaft

Obwohl seit Jahrhunderten Menschen und Tiere in engen Lebensgemeinschaften leben, in denen so manches Tier dem Menschen näher ist als der eigene Artgenosse, ist die wissenschaftliche Forschung zu Tieren in der Therapie noch recht jung. Jeder, der einmal einen Hund oder eine Katze besaß, weiß um die beruhigende und glückbringende Wirkung dieses „besten Freundes“. Doch erst in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ging man daran, Tiere auch systematisch in Therapien einzubeziehen. Die physiologischen Aspekte dieses Therapieansatzes lassen sich messen. So hat das Streicheln eines Hundes einen blutdrucksenkenden Effekt und bewirkt die Ausschüttung von Endorphinen, den sogenannten Glückshormonen. Die Ausschüttung des Bindungshormons Oxytocin und des Glückshormons Serotonin, die Menschen beim Streicheln eines Tieres erleben, ist gerade für Suchtkranke von besonderer Bedeutung. Die Patienten in Vielbach haben entsprechende Gefühlszustände bisher vorrangig durch den Konsum psychotroper Substanzen versucht zu erlangen. Beim Umgang mit den Tieren der Klinik erleben sie, dass sich ihre Unsicherheit, Anspannung, Aggression und Depression deutlich reduzieren, während die Motivation, das Vertrauen und Wohlbefinden steigen.

Ganz allgemein nutzen tiergestützte Interventionen die Beziehung zwischen Mensch und Tier, um die psychische Gesundheit zu stärken und die soziale, emotionale und sogar kognitive Entwicklung zu fördern. In der Interaktion mit den Tieren machen die Patienten in Vielbach neue emotionale Bindungserfahrungen und erleben basale Gefühle, wie Zuneigung, Vertrauen und Sicherheit, neu. Diese wiederholt erlebten Erfahrungsreize initiieren unbewusst neue Verknüpfungen ihres neuronalen Netzes und strukturieren so Denken und Fühlen um. Auf ganz natürliche Weise fördern tiergestützte Interventionen damit das Wohlbefinden und soziale Lernprozesse.

Das Berliner Robert-Koch-Institut als zentrale Einrichtung der Bundesregierung auf dem Gebiet der Krankheitsüberwachung und -prävention hält einen therapeutischen Einsatz von Tieren für sinnvoll. Im Heft 19 der Gesundheitsberichterstattung des Bundes plädiert es deshalb dafür, „Tiere unter definierten Bedingungen auch in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern zuzulassen“. Die therapeutische Wirkung entstehe durch „eine emotional wohlthuende Beziehung zu dem Tier“.

Ob nun der eigene Hund eines Patienten oder ein anderes Tier des Fachkrankenhauses Vielbach – diese Tiere bereichern nicht nur einzelne Psychotherapie-Sitzungen, sondern erweitern erfolgreich die Palette therapeutisch wirksamer Interventionen. Sie sind einzigartige und überaus wertvolle Unterstützer, wenn es darum geht, Menschen mit einer Vielzahl an multiplen sozialen und psychischen Beeinträchtigungen den Weg zu neuer Lebensfreude und gesellschaftlicher Teilhabe zu öffnen.

Es gibt viele positive Erfahrungsberichte aus therapeutischen Einrichtungen, die das Bemühen um Evidenz und wissenschaftliche Bewertbarkeit tiergestützter Therapien befördern.

Die Forschung arbeitet noch an einer Verständigung über gemeinsame anerkannte theoretische wie empirische Fundierung. Bislang lässt sich nicht immer zweifelsfrei sagen, welche therapeutischen Maßnahmen in der tiergestützten Therapie tatsächlich zum Erfolg geführt haben. Langzeitstudien und Nachuntersuchungen, die belegen könnten, dass die Wirkungen tiergestützter Therapien nachhaltig sind, stehen noch aus.

Im Fachkrankenhaus Vielbach besteht die Zuversicht, dass die tiergestützte Therapie in naher Zukunft ihre offizielle Bestätigung als wissenschaftlich anerkanntes Therapieverfahren erfährt. Für seine ehemaligen Patienten, die von der ambulanten Integrationshilfe der Klinik weiter begleitet werden, war die Therapie erfolgreich und wirkt nach: Ohne Zutun von außen suchen diese Männer, die nun eine Wohnung und meist auch eine Arbeit haben, oft die Nähe der Tiere oder schaffen sich einen eigenen Hund oder eine Katze an. Sie tun das nicht nur, weil sie sich dann nicht alleine fühlen, sondern auch, weil sie gelernt haben, dass es schön sein kann, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

Die Lust, in die Verantwortung zu gehen, stellt sich in Vielbach schnell ein und wirkt offenbar nachhaltig. Während ihres Klinikaufenthalts nehmen die Patienten die vielfältigen Angebote mit den Tieren gerne an. Fragt man sie nach ihren Erfahrungen, berichten sie von Veränderungen, wie der Reduktion von Unsicherheit, Angst und Anspannung, selteneren depressiven Stimmungen und Rückfallgedanken, Steigerung von Motivation und Selbstwertgefühl, Erlernen von Rücksicht und Mitgefühl, geringerer Aggressionsbereitschaft, Stärkung von Selbstbewusstsein und Vertrauen und ihrer Freude darüber, endlich wieder Nähe zulassen zu können (Abb. 7).

Der Schluss liegt nah, dass Einrichtungen wie das Fachkrankenhaus Viel-



Abb. 7: Seit 25 Jahren ist die Haflingerstute Nicole in Vielbach im Einsatz.

bach mit seinen von Tieren begleiteten und therapeutisch wirksamen Aktivitäten zu einer wesentlichen Verbesserung der Therapiequalität und des Therapieerfolgs für Patientengruppen beitragen, deren Chancen auf eine erfolgreiche medizinische und soziale Rehabilitation damit erheblich steigen.

Den Verantwortlichen des Fachkrankenhauses liegt viel daran, sich zu diesem Thema regelmäßig mit Praktikern und Forschenden aus dem Bereich Sucht und Psychosomatik auszutauschen: 2013 wurde in Kooperation mit der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit EAG und seinem Leiter Prof. Hilarion Petzold die Fachtagung „Natur heilt Sucht – Naturnahe Therapie in der medizinischen Rehabilitation von Suchtkranken“ veranstaltet. Ebenfalls als Kooperationsveranstaltung findet am 1. Oktober 2015 in Vielbach die Fachtagung „Tierliebe – Menschenliebe“ statt. Außerhalb von Vielbach erfolgt der Diskurs mit Fachkräften der Suchthilfe im Zusammenhang mit Vorträgen zum naturnahen Vielbacher Therapieansatz bei zum Teil bundesweiten Tagungen.

Zusammen mit der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln und unterstützt durch die Deutsche Rentenversicherung Hessen begleitet die Klinikleitung zur Zeit eine empirische Untersuchung zum Einsatz von Tieren in der Entwöhnungsbehandlung suchtmittelabhängiger Menschen. Es geht darum, den wissenschaftlichen Nachweis zu führen für das, was sich in Vielbach täglich in der Arbeit mit den Patienten und den Tieren beweist.

Das Klinikteam schätzt seine Patienten und glaubt an sie. Nicht jeder schafft es, und mancher kommt mehr als einmal nach Vielbach. Doch es gibt viele, die ihren Weg zu einem besseren Platz in der Gesellschaft gut weitergehen. Viele von ihnen gemeinsam mit einem tierischen Freund.

Fotos: Anja Hillner

Die Autoren:

Sigrid Kregel

Journalistin
www.sagesgut.de



Joachim Jösch

Klinikleiter
Fachkrankenhaus Vielbach
Nordhofener Str. 1
56244 Vielbach
info@fachkrankenhaus-vielbach.de
www.fachkrankenhaus-vielbach.de

Stichwörter:

- Sucht
- Suchtrehabilitation
- tiergestützte Therapie